Werk

Titel: Die evangelische Stadtkirche in Zella-St. Blasii in Thüringen

Autor: Borchers, Wolfgang

Ort: Berlin

Jahr: 1916

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0018|log54

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Abb. 12. In seinem Unterteil erneuerter Konsolträger.

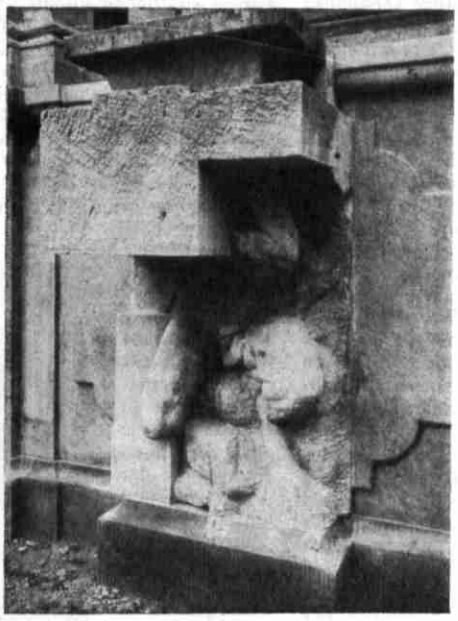

Abb. 13. Sockelfigur während der Erneuerungsarbeit.

Abb. 14. Dieselbe Sockelfigur nach beendeter Erneuerungsarbeit.

besseren Erhaltung des Sandsteins zu verwenden seien, sind gegenwärtig noch Untersuchungen im Gange, die von einem eigens hierzu bestellten technischen Ausschuß unter dem Vorsitz des Vorstandes der Mechanisch-Technischen Versuchsanstalt an der Dresdener Technischen Hochschule geführt werden.

Die gesamten in der Zeit vom 1. April 1914 bis Dezember 1915 ausgeführten Erneuerungsarbeiten an der südlich vom Wallpavillon grenzenden Bogengalerie *K* haben, um dies nicht unerwähnt zu lassen, einen Kostenaufwand von rund 61 000 Mark erfordert; bei einer Gesamtansichtfläche von 540 qm entfällt somit auf das Geviertmeter ein Einheitspreis von 113 Mark; bei den gleichen Arbeiten der im Jahre 1911 bis 1913 erneuerten Bogengalerie *L* nördlich vom Wallpavillon ergab sich bei einem Gesamtkostenaufwand von rund 60 000 Mark und 480 qm Ansichtfläche ein Einheitspreis von rund 122 Mark.

Die evangelische Stadtkirche in Zella-St. Blasii in Thüringen.

Vom Regierungsbaumeister **Borchers** in Zabern.

An der Bahnstrecke Erfurt—Ritschenhausen liegt in sonnigem Talgrund, umrahmt von waldigen Höhen, das gothaische Landstädtchen Zella-St. Blasii. Über die lose gruppierten Häuser erhebt sich in den schlichten Formen des Barocks vom Ende des 18. Jahrhunderts die evangelische Stadtkirche (Abb. 1 u. 3). Das Innere dieses Bauwerks mit fast zentraler Anordnung des Kanzelaltars ist als Beispiel einer stimmungsvollen deutschen Predigtkirche besonders reizvoll (Abb. 6 u. 7), so daß es sich für den durch Thüringen wandernden Kunstfreund verlohnt, hier eine kurze Rast zu machen. Der Besprechung der Anlage sei eine Schilderung der Baugeschichte vorausgeschickt. Das sorgfältig geführte Kirchenbuch enthält darüber ausführliche Angaben.

Im Jahre 1762 vernichtete eine Feuersbrunst die alte hölzerne Kirche, die eng gedrängt mit Schule und Adjunktur auf dem heutigen Kirchplatz stand. Kunstgeschichtliche Bedeutung scheint dies Gebäude nicht gehabt zu haben. Das Kirchenbuch berichtet darüber wörtlich: „Die abgebrannte Kirche war 106 Fuß lang und 32 breit, also ein längliches Viereck gewesen, und nicht nur hatte ihre Gestalt der Schönheit entbehrt, sondern sie hatte auch den Fehler, daß der Prediger

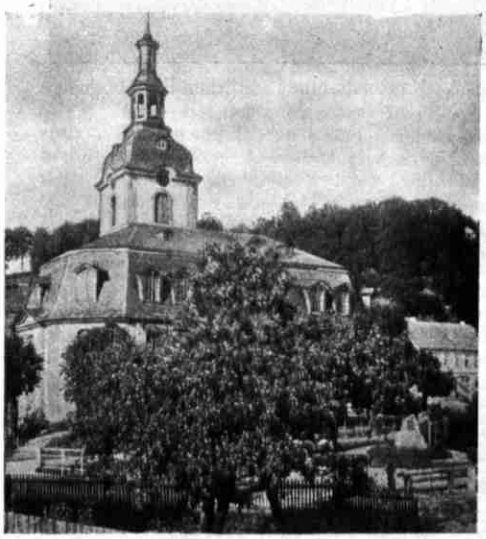

Abb. 1. Südseite.

Abb. 2. Haupteingang an der Schmalseite.

Abb. 3. Nordseite.

trotz aller Anstrengung von den Zuhörern nur mit Mühe verstanden wurde, daß der Orgelton auf üble Weise verhallte und daß die Weiberstühle sämtlich an die eine Seite der Kirche angerückt, nur mit einem einzigen Eingang versehen und darum die mittleren und hinteren Räume höchst unbequem und nur mit Belästigung der vorn sitzenden Frauen zu betreten waren." Fünf Jahre nach dem Brande, erst 1767, konnte mit den Vorbereitungen für den Wiederaufbau begonnen werden, da große Teuerung im Lande herrschte und die Bevölkerungszahl infolge der Kriege — gemeint ist wohl der siebenjährige Krieg — stark zurückgegangen war. Ein Baumeister Weidner wurde auf Vorschlag des gothaischen Oberkonsistoriums mit der Anfertigung des neuen Bauentwurfs beauftragt. Die mangelhafte Akustik der alten Kirche veranlaßte lebhafte Verhandlungen zwischen Bürgerschaft und Baumeister, die zum Entschluß führten, die neue Kirche ohne Benutzung der alten Grundmauern in ovaler Grundform nach neuerem Geschmack wieder aufzubauen. Nach Fertigstellung des Entwurfs erteilte das gothaische Oberkonsistorium am 2. Juli 1768 mit der Uebersendung von zwei Dukaten die Genehmigung der Grundsteinlegung. Der Grundstein liegt nach Angabe des Kirchenbuchs auf der linken Seite (?) der Sakristei.

Große Schwierigkeiten scheint die Beschaffung des Baugeldes schon im Anfang der Bautätigkeit gemacht zu haben. Die gesamten Baukosten waren mit 10 000 Talern veranschlagt. Das Bauholz wurde aus dem herrschaftlichen Walde geliefert und die Einkünfte des Diakonats zugunsten des Baufonds verwendet; ferner wurden durch eine Kollekte in Gotha und Weimar 1872 Taler aufgebracht; trotz alledem mußten im Jahre 1770 die Bauarbeiten aus Mangel an Mitteln eingestellt werden. Ein Notdach, mit Schindeln gedeckt, schützte vier Jahre lang das Gebäude, dessen Turm halbhoch geführt war. Erst 1774 ermöglichte eine hochherzige Stiftung des Herzogs Ernst II. von Gotha-Altenburg die Wiederaufnahme der Bauarbeiten, so daß am 1. Advent 1774, zwölf Jahre nach dem Brande der alten Kirche, obwohl noch manches unvollendet war, die feierliche Einweihung der neuen Kirche stattfinden konnte. Der Verlauf der Einweihungsfeier ist im Kirchenbuch ausführlich geschildert. Erst 1776 wurden die Glocken aufgezogen und 1778 die Einbauten der abgeschlossenen Logen sowie die Orgel vollendet.

Zum Vergleich mit den heutigen Verhältnissen sind die Angaben des Kirchenbuchs über die einzelnen Bauausgaben wissenswert. Es wurden ausgegeben für Baustoffe rd. 2913, Handwerkleute rd. 4252, Fuhrlöhne rd. 1511, Tagelohn rd. 602, Waldmiete rd. 298, Eisen rd. 164, abgelegte Kapitalien rd. 616, Zehrung und Reisekosten rd. 176, Botenlohn 11, insgemein 514, zusammen rd. 11 000 Taler.

Soviel über die Geschichte des Baues. Im Grundriß und Aufbau (Abb. 3, 4 u. 5) bietet die Kirche viele bemerkenswerte Einzelheiten; so überrascht die mustergültige Anordnung der Ausgänge und die sorgfältig durchgeführte Raumausnutzung. Trotz reichlicher Freiräume hat die Kirche bei rd. 400 qm Grundfläche etwa 700 Sitzplätze. Alle zurückliegenden Plätze im Erdgeschoß unter der zweigeschossigen Empore sind logenartig

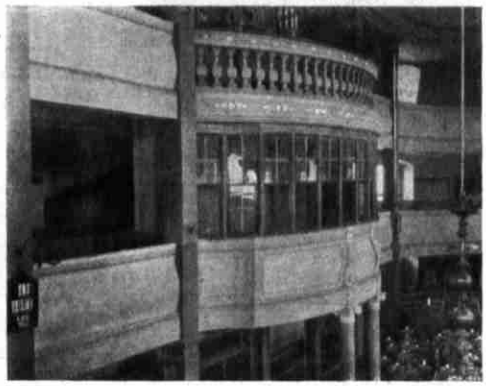

Abb. 6. Empore mit Magistratsloge.

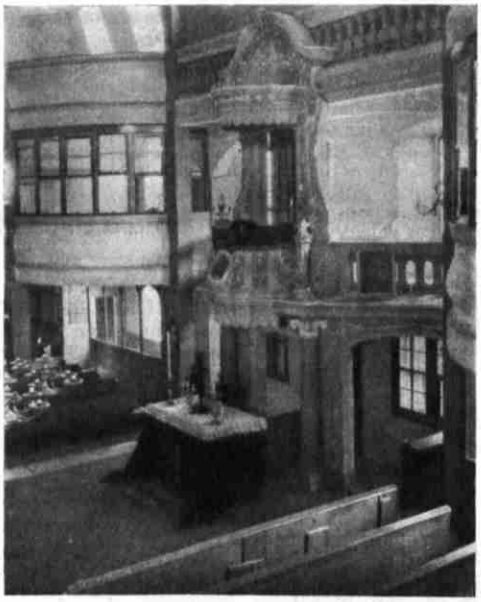

Abb. 7. Kanzelaltar mit seitlicher Beamtenloge.

Erste Empore. Zweite Empore.

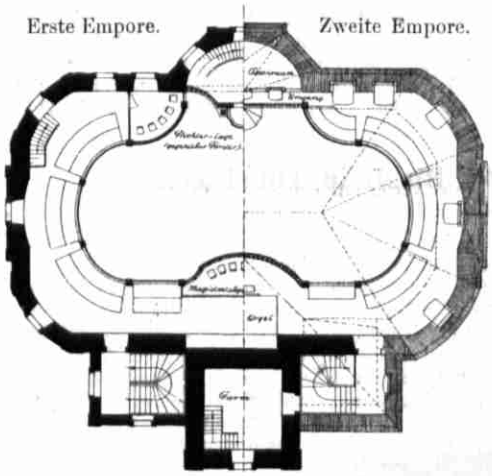

Abb. 4. Ober- und Dachgeschoß.

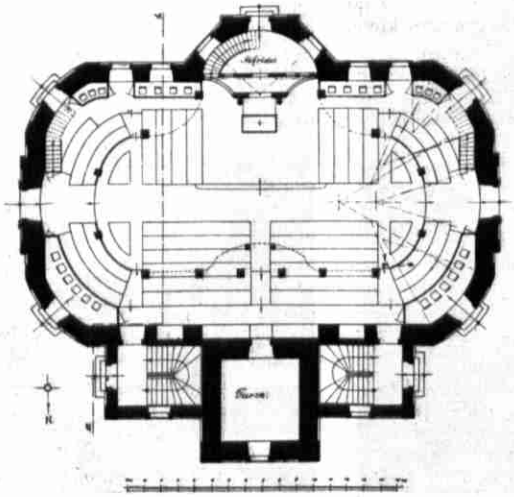

Abb. 5. Erdgeschoß.

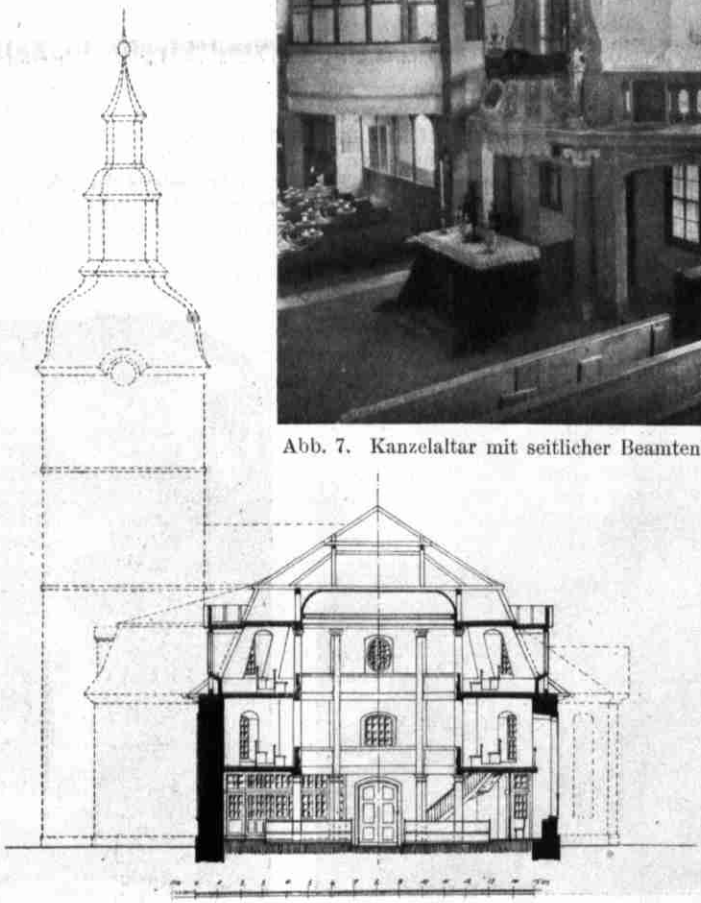

Abb. 8. Schnitt *a b*.